

Heinz Nitsch

Verschollen im Karottenbeet

Leseprobe



© 2026 Heinz Nitsch

Autor & Herausgeber: Heinz Nitsch

Illustration: ChatGPT und Gemini nach Vorgaben des Autors

Umschlaggestaltung: ChatGPT nach Vorgaben des Autors

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99203-395-9 (Paperback)

978-3-99203-397-3 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Prolog	7
Kapitel 1: Verschollen im Karottenbeet	
Das Fehlen der Vierten Dimension.....	11
Allerehrwürdigster, Erleuchteter Herr!.....	16
Ein gerüttelt Maß	18
Globetrotters Untag	22
Kapitel 2: In des Kaisers Buntem Rock	
Der Friedensmann.....	29
Da haben wir den Salat	31
Lemuren	34
Farbenfroh.....	37
Geheim	40
Helmi	43
Wehe, wenn sie losgelassen.....	45
Beknackt	48
Der Kommandoballon.....	51
Kapitel 3: Per Verse-schmiede geschaffen	
Evolutionäres Missgeschick	59
Der Gieral	61
Die Säuferbande	63
Der Gütige Wanderer 2.....	65
Die Leiden des Ing. S.	69
Nauseagasse (Original)	72
Nauseagasse (Übersetzung)	74
Abgesang	76

Kapitel 4: Der Blaue Paradeiser

Entstehungsgeschichte	79
Vorwort zum Vorwort	82
Vorwort.....	83
Wozu ist das Auto gut?	88
Hymne an die Räude	95
Dichterlesung	96
Corona 2020.....	97
Fortsetzungsroman.....	100
Der Nichtwaschtisch	102
Der Teufel und der Schreiber.....	108
Jahrtausendgrüße	113
Logik für Jedermann	115

Kapitel 5: Weihnachtliche Danaergeschenke

Die 1. Weihnachtstrilogie	127
Weihnachtsbrief 2004	132
Weihnachtsbrief 2006	134
Weihnachtsbrief 2007	136
Weihnachtsbrief 2010	139
Weihnachtsbrief 2012	144
Die 2. Weihnachtstrilogie	147

Über den Autor

Geheim

Anläßlich der neu aufgeflamnten Bundesheerdiskussion böten sich mannigfaltige Möglichkeiten, das Treiben der verschiedensten Kleingeister der Krallen des Zynikers anheimfallen zu lassen. Aber nach Durchsicht vorhergegangener Glossen musste ich dieses Thema wegen mehrmaliger Behandlung für abgedroschen befinden. Außerdem stimmt mich das neue Layout dieser Spalte versöhnlich, und so möchte ich Sie mit einer erfundenen Geschichte erfreuen, die mir erst vor wenigen Tagen zugestoßen ist.

Mein Freund, der Hauptmann Berger, ist versetzt worden. Zum Nachrichtenamt. Oder zum Abwehramt? Egal – seine Klappennummer hatte ich, und so griff ich zum Telefon. „4711“, tönte es aus dem Hörer. „Ich weiß“, replizierte ich höflich, „ich hätte gern den Hauptmann Berger gesprochen.“ – „Wer sind Sie?“ – „Oberleutnant Nitsch“, antwortete ich wahrheitsgemäß, die vertraute Stimme des Freundes bereits im Hintergrund hörend. - „Woher kennen Sie diese Nummer?“ – Ich blieb höflich, obwohl das Timbre in meiner Stimme bereits erkaltete: „Hauptmann Berger hat sie mir gegeben.“ – „Wieso kennen Sie den Hauptmann?“ – Das hätte nicht kommen dürfen! „Ich glaube nicht, dass das Ihre Sache ist, geben Sie mir Hauptmann Berger!“ - „Alles ist meine Sache“, schnarrte es zurück, „und außerdem stelle ich hier die

Fragen – also?“ Ich merkte, wie meine Beherrschung auf leisen Sohlen die Kanzlei verließ: „Hören Sie, Sie G’schaftlhuber, ich will mit dem Hauptmann sprechen, geben Sie ihn mir jetzt endlich?“ – Kurze Stille am anderen Ende der Leitung, unterbrochen nur durch mehrmaliges Knacksen. Dann wieder die Stimme: „Woher wissen Sie meinen Namen? Übrigens ist Hauptmann Berger nicht hier!“ – „Doch, du dummer August“, schrie ich, von Adrenalin aufgepumpt wie ein Frosch zur Balzzeit, „ich höre ja seine Stimme!“ – „Was, meinen Vornamen kennen Sie auch? Wer zum Teufel sind Sie?“ – „Das sagte ich schon, Sie Nebbich, und jetzt – Himmeldonnerwetter – geben Sie mir Hauptmann Berger!!“

In diesem Augenblick stürzten zwei unauffällig gekleidete Herren in meine Kanzlei, ergriffen mich, fesselten und knebelten mich, verbanden mir die Augen und stopften mir Ohropax in die Nase. Als sie den Irrtum ob meiner blauen Gesichtsfarbe bemerkten, taten sie das Ohropax in die dafür vorgesehenen Körperöffnungen und schleppten mich von dannen. Hier sitze ich nun, dem Geruch nach in einer Tropfsteinhöhle und der Temperatur nach in sechshundert Meter Tiefe unter dem Erdboden. Morgen werde ich füsiliert. Hauptmann Berger weiß es, aber er weiß nicht warum. August G’schaftlhuber – der Scheitan möge ihn fressen – weiß es, und er weiß sehr wohl, warum. Aber er sagt es nicht, es ist geheim. So geheim, dass die

Schlagzeilen lauten: „Kryptofaschistoider Militarist erfährt gerechte Strafe“ (Volksstimme) und „Gemeiner Volksverräter liquidiert“ (National-Zeitung). Nur die Kronenzeitung setzt sich für eine Volksabstimmung über mein weiteres Schicksal ein.

Nach meiner Füsilierung werde ich wohl begraben werden. Ich weiß nicht, wo. Aber selbst wenn ich es wüsste, sagte ich es euch nicht. Es ist nämlich geheim!

(1990 - inspiriert von einem eigenen Erlebnis mit der "Firma" im Jahre 1986)



Evolutionäres Missgeschick

Die Kuh, die stand vor einem Strauch
Und stopfte Gras sich in den Bauch
Ansonsten glotzte sie, weil dumm
Teilnahmslos im Land herum.

Doch in des Strauches Blattgehäuse
Lebten ein paar Haselmäuse
Von denen eine ganz verzückt
Die Kuh vor ihrem Heim erblickt.

Die Liebe fuhr ihr ins Gebein
Sie lud das Rindvieh zu sich ein.
Und hielt, weil ledig und ein Mann
Um ihrer Liebsten Hufe an.

„Mir soll es recht sein“, sprach die Kuh
„Hab vor dem Stier dann meine Ruh“.
Sie bekamen viele Kinder
Sogenannte Haselrinder.

Die Rasse wurde nicht bekannt,
Da sie ein jähes Ende fand
Als der Bauer sie erspähte
Indem er seine Wiesen mähte

Mit Augen, groß wie Radiknollen
Sah er die Haselrinder tollen

Die so groß wie eine Spanne
Und passen herrlich in die Pfanne.

Und weil sein Bauch ihm viel bedeutet
Hat er eines gleich gehäutet
Gut gebraten und mit Kraut
War es bald darauf verdaut

Ja, die Evolution war hart
Zu der von ihr erzeugten Art
Weil sie bei dem, was sie gemacht
Nicht an des Bauern Bauch gedacht.

Denn von dem neu gekreuzten Tier
Gab es jeden Monat vier
Von denen unser Bauer Gert
Jeden Sonntag eins verzehrt.

Der Kuh war dieses einerlei
Solang der Stier ihr ferne sei.
Am Herzinfarkt verschied die Maus
So starb das Haselrind denn aus.

Vorwort

Ich weiß, es gibt schon viele praktische Ratgeber: „Wie repariere ich mein Auto selbst“ (resultiert meist in schwereren Verletzungen sowie in der endgültigen Schrottreife des fahrbaren Untersatzes) oder „Psychologie der Fortbewegung - wie werde ich ein besserer Autofahrer?“ (resultiert meist in völligem Verkehrsstillstand), um nur zwei Beispiele zu nennen. Wie viele automobile Experten bevölkern nicht unseren Erdball, beginnend mit Otto Normalverbraucher hinter dem Steuer seines VW-Golf während Omas Auslüftung anlässlich des Muttertages. Oder, was noch viel gefährlicher für den auf Raumgewinn erpichten Fahrer ist, die Leute, die sich z.B. in einem Kuratorium für Verkehrsunsicherheit zusammenschließen, Subventionen der Regierung verschleudern und als Gegenleistung die Straßen hemmungslos mit Stuttgarter Schwellen verpflastern dürfen. In diese Kategorie fallen unter anderem auch jene Politiker, die für Verkehrsplanung zuständig sind. Und da kommt einer daher und schreibt ein Buch über Autofahrer (das mittlerweile zweihundertdreundsiebzigste)!

Oder denken wir nur einmal an all die Fußgänger, Rad- und Mopedfahrer, die im Verein mit Verkehrsampeln und Grünpolitikern offenbar nichts anderes im Sinn haben, als dem strebsamen Automobilisten ein ungehindertes Fortkommen unmöglich zu

machen. Und dabei haben wir die Horden gemeindeeigener Aufsichtsorgane noch gar nicht in Betracht gezogen, die nur darauf lauern, dem völlig verzweifelt sein Auto abstellenden Fahrer ein Strafmandat hinter den Scheibenwischer zu stecken. Über die Koordination von Baustellen will ich mich erst gar nicht verbreitern, oder wenn, dann erst in Form eines zweiten Bandes dieses Ratgebers. Jetzt sagen Sie einmal ehrlich: Kann man darüber in den zweihundertzweiundsiebzig anderen Autofahrerbüchern etwas lesen? Na?

Wie man also auf den ersten Blick sehr leicht erkennen kann, hat ein normalgesinnter Autofahrer schon recht viele Hürden zu überwinden, um von A nach B zu gelangen. Und schon darüber gibt es so gut wie gar keine Literatur. Was hat der leidgeplagte Autobesitzer von dem Buch „Psychologie der Fortbewegung...etc.“, wenn es zu dieser Fortbewegung erst gar nicht kommt? Kommt es aber doch durch irgendwelche glückliche Umstände zu einer solchen, dann heißt das noch lange nicht, dass alle Hürden genommen sind. Denn es haben auch andere geschafft, ihren Wagen in Betrieb zu nehmen. Tausende. Millionen. Myriaden. Und die wollen auch alle nach Ödendorf an der Langweil, um genauso wie Sie ihre Oma anlässlich des Muttertages und so...

Genau hier kommen wir zum Thema dieses Ratgebers. Er beschäftigt sich nicht mit guten Tipps,

ein noch besserer Autofahrer zu werden, denn Sie sind ja ohnehin schon der beste Fahrer, den der Asphalt jemals gesehen hat (mich einmal ausgenommen). Dieses nützliche Handbuch leitet Sie langsam, aber sicher zu dem Punkt, wo Sie mit stolzgeschwellter Brust sagen können: „Ich habe die anderen Arschlöcher alle durchschaut!“ (was ich jedoch persönlich sehr bezweifle) - hier nämlich werden jene Details der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die man noch in keiner Fahrschule lernt, über die kein noch so schlauer Ratgeber jemals auch nur eine Zeile verloren hat. Es sind all dies die leidvollen Erfahrungen eines Autofahrers, der in den letzten siebenunddreißig Jahren alle Höhen (1,65m - Höhe der Plattform des Straßendienst-Abschleppwagens) und Tiefen (7m - Niveauunterschied zwischen Fahrbahn und Acker) des automobilen Daseins erlebt hat, der seinen Schimpfwortschatz vervielfacht und zwei Hupen kaputtgetutet hat. Der selbst mit dem Buch „Wie repariere ich mein Auto selbst“ in der Hand das Spital und danach den Schrottplatz gesehen hat. Der Tage, ja Wochen seines kostbaren Lebens im Stau verplempert und seine Stoßdämpfer an den Stuttgarter Schwellen ruiniert hat. Und der die intimste Räumlichkeit seines Domizils bereits mit Strafzetteln austapeziert hat. Der auf den Straßen von neununddreißig Ländern in vier Kontinenten bittere Tränen vergossen hat. Und all das soll umsonst gewesen sein? Nein, liebe Leser, ganz und gar nicht! Das vorliegende Buch ist das Ergebnis all dieser

Erfahrungen, die ich hiemit in großzügigster Weise weitergebe und nicht heimlich darauf lauere, dass Sie, verehrter Leser, erst einmal in all diese Fallen tappen und all diesen automobilen Idioten auf Gottes Erdboden hilflos ausgeliefert sind.

Man darf ja auch eine ganz wesentliche Tatsache nicht außer Acht lassen: Dass nämlich ganze Scharen von Nichtautofahrern ebenso begierig sind, die wenigen asphaltierten Quadratmeter zu benutzen, sei es zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem städtischen Bus oder sogar auch mit einem Kinderwagen! Riesige, völlig untermotorisierte Lastwagen präsentieren sich als mobile Hindernisse und pflegen überall dort aufzutauchen, wo sie am hinderlichsten sind. Verkehrspolizisten traktieren den ohnedies schon gequälten Automobilisten bis zur Bewusstlosigkeit. Gefinkelte Ampelschaltungen lassen nur vertikale Fortbewegungen zu. Hier hat die völlig unnütze Straßenbahn schon wieder eine Haltestelle, dort fuchtelte ein Schülerlotse mit seiner lächerlichen Kelle und dem viel zu großen Mantel herum. Armeen von orange gekleideten Bauarbeitern finden lustvolle Befriedigung darin, kurz vor Ferienbeginn ganze Richtungsfahrbahnen in eine Mondlandschaft zu verwandeln, ehe sie wieder, genau so, wie sie erschienen sind, im Nebel der Abgase verschwinden. ES IST ZUM SCHREIEN! Und mitten in diesem Gewühl stecken Sie, der beste Autofahrer des Kontinents (einmal abgesehen von mir), hoff-

nungslos fest. Naja, immerhin haben Sie damit die gute Gelegenheit, sich die Wartezeit im Stau mit der Lektüre dieses Buches zu versüßen. Da wissen Sie dann wenigstens auch gleich, was Sie falsch gemacht haben und warum gerade Sie und Sie gerade jetzt im Stau stecken. Von wegen bester Autofahrer des Kontinents!

Lesen Sie dieses Buch sehr aufmerksam, unterstreichen Sie wichtige Details, machen Sie sich Notizen an die Seitenränder, damit Sie nie, aber auch wirklich nie in die Verlegenheit kommen, diesen wertvollen Ratgeber jemals dem ungeliebten Parkplatznachbarn borgen zu müssen - die paar Euro, um sich dieses Buch zu kaufen, wird der alte Geizkragen doch wohl noch selbst aufbringen können! Und so entlasse ich Sie nun in die Wunderwelt der kleinen Geheimnisse des Autofahrens, nicht ohne den etwas egoistischen Hintergedanken, dass Sie, ja, gerade Sie, mir auch wirklich nie mehr wieder vor die Kühlerhaube kommen!

Über den Autor

1961 in Wien geboren, schrieb Heinz Nitsch schon als Volksschüler Geschichten für sein Kasperltheater, mit denen Familie und fallweise Teilnehmer an seinen Kinderjahren malträtirt wurden. In seiner Adoleszenz begann er dann, Gedichte, Kurzgeschichten und Sketches teils fragwürdiger Qualität zu produzieren. Nach einer unbeschwerten Kindheit mutierte der Autor schlussendlich doch noch zu einem zumindest nicht schädlichen Mitglied der Gesellschaft. Er hatte in seinen jüngeren Erwachsenenjahren die Möglichkeit, als stellvertretender Chefredakteur (die Imposanz dieser Bezeichnung relativiert sich, wenn man weiß, dass das Redaktionsteam aus genau zwei Leuten bestand) einer Milizzeitschrift Artikel und Glossen zu verfassen, wobei aber vor Allem die Gedichte weiterhin nicht zu kurz kamen. Mit zunehmendem Alter hat sich der quantitative Ausstoß seiner Machwerke deutlich verringert, wobei aber gemäß qualifizierter Selbsteinschätzung die Qualität stark angestiegen ist.

Über einen Zeitraum von 27 Jahren rettete er den Weltfrieden in mitunter exotischen Gefilden wie dem Hindukusch, dem Ostafrikanischen Grabenbruch, den unendlichen Weiten der Sahara und den unüberschaubaren Ebenen der Ostukraine. Im Zuge dieser Tätigkeit bewahrte er mit diversen internationalen

Organisationen Teile der Menschheit vor Hungersnot, Feuersbrunst, Pestilenz und Kometeneinschlägen, überließ aber aus Solidarität einige diesbezügliche Aufgaben anderen Gleichgesinnten.

Nachdem ihm trotz dieses heroischen Tuns ein echtes Denkmal aus Bronzeguss mit Granitsockel verwehrt blieb, fasste er den Entschluss, sich dieses Denkmal selbst mit dem vorliegenden Buch zu setzen. Das stellte sich schlussendlich als segensreich heraus, nachdem ein Buch doch weitaus platzsparender und unterhaltsamer als ein echtes Denkmal ist und im Übrigen die Tauben nicht draufkacken. Außerdem kann man es im äußerst unwahrscheinlichen Fall des Nichtgefallens in die hintere Reihe des Bücherregals stellen oder weiterschenken und muss es nicht mit Farbbeuteln bewerfen oder gar in die Luft sprengen.

